

Carl Aigner

VOM BLICK ZUM BILD

Leopold Hauer als Zeichner, Aquarellist und Maler

*Leopold Hauer ist nämlich kein simpler
Naturalist, kein Abschilderer, er ist
Umbildner, Wiedergestalter, Neuschöpfer.*
Arthur Roessler

Vielleicht ist es nur der allgemeine, zeitgenössische gesellschaftliche Status der Zeichnung, des Zeichnerischen schlechthin, der auch bei Leopold Hauer sein umfangreiches graphisches Werk mit Tusche, Bleistift, aber auch seine Aquarelle und Ölarbeiten auf Papier im Hinblick auf seine Malerei bis heute nicht nachdrücklicher in der kunstinteressierten Öffentlichkeit sichtbar werden ließ. Zweifellos gilt seine große künstlerische Liebe und Vorliebe der Malerei. Sie ist für ihn jene bildnerische Möglichkeit, mit und in der auch er seine künstlerische Erfüllung suchte – und fand. Aber schon allein die Quantität von Arbeiten auf Papier (rund 1500 Blätter) zeugt (und zeigt) von einem vitalen, elementarem künstlerischen Bedürfnis, sich diesen bildnerischen Möglichkeiten zu widmen.

Das Verhältnis von Malerei und Zeichnung, Aquarell und Ölarbeiten auf Papier ist ein komplexes und vielfältiges bei Hauer; es reicht vom Entwurf, der unmittelbaren (Vor-)Skizze und Vorstudie bis hin zur autonomen, selbstständigen und zum bildnerischen Schaffen der Malerei erweiternde Möglichkeit. Entstanden sind sie vor allem auf seinen zahlreichen Reisen seit den dreißiger Jahren, ob Holland, Frankreich (Paris), Belgien, Deutschland, Schweiz, Italien und vor allem die dalmatinische, adriatische Küste, der seit den fünfziger Jahren seine große Liebe gehörte. Bedingt durch einen Arbeitsauftrag, war von 1956 – 1958 seine unmittelbare Heimat Niederösterreich (von wo bekanntlich seine Großeltern stammten) ebenfalls für mehrere Jahre ein kontinuierliches Thema seiner Arbeiten. Wiewohl er sich für viele dieser Reisen eigene kleine Malkästen baute (und damit vor allem mit Öl auf Papier arbeiten konnte), war es doch die traditionelle Zeichnung mit Bleistift und Tusche, die ihn fasziniert und mit der er – neben dem Aquarell – seine Bildfindungen während dieser Zeit realisiert.

Was erblickte nun Hauer, was waren seine Sujets? Augenfällig ist das Interesse an charakteristischen, meist anonymen alten Architekturen und deren Verschmelzung mit der

Landschaft; immer wieder ist es die kulturalisierte Landschaft mit ihren archaischen Formen und Gebilden. In vielen Arbeiten finden wir einen archäologischen Blick, einen Willen, Urformen von Landschaft und Architektur in ihrem fast selbstverständlichen Vorhandensein in Bilder zu übersetzten. Alltägliches, Triviales, Banales rückt fokussierend in das Blickfeld des Arbeitens. Immer wieder finden sich Anklänge an die Tradition des Pittoresken, wie wir es seit dem späten 18 Jahrhundert und vor allem in der Romantik kennen.

Auch in diesem Werkkomplex manifestiert sich sein künstlerisches Credo, das nicht der Inhalt, sondern die Formgewinnung und –setzung die eigentliche künstlerische Dimension ist. Gerade in Verbindung mit Reisen werden die Zeichnung, das Aquarell und die Ölarbeiten auf Papier immer wieder mit Attributen wie Skizze, Spontanität, Flüchtigkeit, Momentanität etc. assoziiert. Wir finden diese Aspekte auch in den zeichnerischen Arbeiten von Hauer. Was sie jedoch besonders auszeichnet, ist das Spannungsfeld von etwas flüchtig Skizziertem einerseits und dem Gestus des sehr Detaillierten, Präzisen und real Konkretem andererseits.

Anders formuliert: Es ist der spezifische und kontrapunktische Gestus des Ganzen und des Fragmentarischen, was in seinen Bildern eindrucksvoll zum Vorschein kommt. Immer wieder wird darin eine Zerrissenheit (auch im Pittoresken) sichtbar, die Ansatzweise Momente des Abstrahierens impliziert (aber keinesfalls einer Abstraktion), mit der er sich in die große und junge Tradition der österreichischen Zeichnung und des Aquarells einschreibt. Immer wieder wird dabei sein großes Vorbild Egon Schiele sichtbar, vor allem was das Kompositorische betrifft.

Aufschlussreich dabei ist zu sehen, wie sehr sein Blick dabei schon mediatisierten Formatierungen folgt. Es geht dabei nicht nur um einen photographischen Blick, der seit dem späteren 19. Jahrhundert in klandestiner Weise nachdrücklich Malerei und Zeichnung zu prägen begonnen hat, sondern auch um filmische Momente seines Sehens. Viel zuwenig ist bekannt, dass sich Hauer intensiv mit Film beschäftigt hat, selbst viel gefilmt hat und im Künstlerhaus das Künstlerhauskino in den fünfziger Jahren installierte. Dabei handelt es nicht bloß um Formales wie Bildausschnitt und -anschnitt wie wir es vergleichbar etwa bei Schiele finden, sondern um ein grundsätzlich neues Blickdispositiv, aus dem elementare neue Seherfahrungen resultieren. Das Angerissene, ja Aufgerissene der Sujets, ihre Perspektivität und Augenblicklichkeit sind wesentliche Pa-

parameter dieser Seherfahrungen. Genau dies bildet die reizvolle Schnittstelle zwischen „traditionellem“ und „modernerem“ bildnerischem Gestus, denn wir bei Hauer erkennen können. Angesichts der großen Anzahl an ruinenhafter Architektursujets spielt die Zeitlichkeit als Thema eine nicht zu unterschätzende Rolle. Deren Ruinenhaftigkeit kann auch als das Ruinöse der Zeit gesehen werden, als Prozess einer permanenten Vergänglichkeit: Das Fragmentarische als Zerfallen von Zeit also und die Ruine als dessen Synonym, wie wir es so eindringlich in der Kunst der Romanik erfahren.

Es sei nochmals auf das archäologische Moment seiner Sujets hingewiesen, durch das sich seine Zeichnungen immer wieder auszeichnen. Fast kann von Freud'scher Traumarbeit gesprochen werden, auch in der Verfahrensweise des Verdichtens und Verschiebens, die sich in den Bildern manifestiert. In so ferne ist trotz aller Skizzenhaftigkeit das Zeichnerische niemals etwas Spontanes, Flüchtiges bei ihm. Vielmehr geht es Hauer um eine künstlerische Synchronisierung von Erblicken, Hand und Bild (was natürlich ein rasches Umsetzen und Realisieren voraussetzt). Mit dieser grundsätzlichen gestalterischen Vorgehensweise verschränkt und vollzieht sich sein künstlerisches Schaffen im Bereich der Zeichnung, des Aquarells und der Ölskizzen.

Die formalen Verfahrensweisen und bildnerischen Selbstverständnisse (neben seiner präzisen Vorstellung, was Kunst sein sollte) sind dabei vielschichtiger, als es auf den ersten Blick scheinen mag. In der Art und Weise der Gegenständlichkeit findet sich ein Hang zu chiffrenartigen Verkürzungen (Kristian Sottriffer hat zu recht auf das darin enthaltene kalligraphische Moment aufmerksam gemacht)), das Umgehen mit Farbe, nicht nur als zeichnerischem Grund; die gedämpften Farben, Tonungen seiner Ölwerke auf Papier bilden ein formales Spannungsfeld von ineinander verwobenen Bildsprache und Bilddialektik. Signifikant auch das bemerkenswerte Verhältnis von Bildraum und Bildfläche. Immer wieder wachsen quasi die Sujets wie aus dem Nichts aus der Bildfläche hervor und verharren in der Dialektik von „bereits, aber noch nicht“. Nicht ein naturalistisches Abbilden, sondern ein gestalterisches Herausbilden ist das künstlerische Anliegen von Hauer, das er mit großer Vitalität und Intensität bewerkstelligt.

Es war Paul Cézanne, der einmal davon gesprochen hat, dass die Welt verschwindet und man sich beeilen muss, um noch etwas sehen zu können. Es ist die Arbeit am (noch) Sichtbaren und die daraus resultierende Frage nach einer Gültigkeit seiner bildnerischen Übersetzung, die Leopold Hauer als Künstler bewegt, formt und die verbind-

dende Komponente seiner verschiedenen Bildtechniken darstellt. Dies allerdings in kontrapunktischer Weise: was das Elementare, ja Wuchtige in seiner Malerei ist, ist das Filigrane, manchmal Zarte und Behutsame im Zeichnerischen. Leopold Hauer lebte in einer Zeit und erlebte ein Jahrhundert, in dem mehrmals „kein Stein auf dem anderen blieb“. Vielleicht verbirgt sich darin das Verlangen nach Tiefe und Tradition, wie es auch in seinem zeichnerischen Werk zum Ausdruck kommt. Umso faszinierender ist es zu sehen, wie andererseits neben seinem Willen zum Profunden gerade in den Zeichnungen immer wieder auch eine Leichtigkeit sichtbar wird (wenn wir etwa die Zeichnung „Hopfenbau“ mit ihrem filigranen Gestus betrachten), mit der eine Sehnsucht nach Geborgenem, Verbürgtem spürbar wird.